



Lanner Gorge – Picknick an einem der schönsten Plätze des Krüger Parks.



Friedliche Szene in der Wildnis: Zebras und Impalas stillen ihren Durst am Fluss.

# Zu Fuß durch die Wildnis

Eine Herde Wasserböcke ergreift die Flucht. Die Tiere springen mit mächtigen Sätzen durch den Fluss und bleiben auf einer Sandbank stehen. Sie starren gebannt in unsere Richtung. Es ist eine seltsame Erscheinung, die sich ihnen nähert: Eine Riesenschlange mit zehn Gliedern.

**WIR SIND EINE GRUPPE WANDERER** im äußersten Norden des Krüger National Parks. Ganz selten kommen Reisende in diese Gegend. Die Wasserböcke trippeln unruhig. Nach drei weiten Sprüngen erreicht der Leitbock mit den großen, geringelten Hörnern das andere Ufer, mehrere Weibchen und Jungtiere folgen. Sekunden später schlüpft die Herde in den dichten Wald.

Christopher Muthathi trägt das Gewehr lässig über der Schulter. Der Ranger führt die acht Wanderer an. Dicht gefolgt von David Memukula, dem zweiten Ranger auf der Safari, die an diesem Morgen rund fünf Stunden durch den afrikanischen Busch führt. Der Rest der Gruppe folgt im Gänsemarsch. So entsteht der Eindruck eines großen Tieres, der Raubkatzen, Elefanten oder Nashörner auf Distanz halten soll.

Wir wandern vier Tage lang durch den Busch, auf dem sogenannten Nyalaland Trail. Heute hat sich Christopher für seine Lieblingsroute entschieden: Der Weg führt mehrere Stunden direkt am Ufer des seichten Luvuvhu Rivers entlang.

Der Fluss mit seinem trüb-braunen Wasser schlängelt sich durch eine faszinierende und kontrastreiche Landschaft. Auf unserer Seite ist das Ufer flach, ein breiter Strand dehnt sich bis zum Wasser aus. Die Füße versinken bei jedem Schritt tief im lockeren, aufgeheizten Sand. Christopher führt uns vor, wie man den Sandstrand lesen kann. Er zeigt uns die Schleifspur eines Krokodils. Fünf Meter weiter hat ein Nilpferd den Fluss verlassen, die runden Fußabdrücke sind leicht zu erkennen.

Aus dem Wasser wächst mehr als zwei Meter hohes Schilf. Schmetterlingsfinken schwirren durch das Pflanzendickicht. Auf der anderen Seite wird der Fluss an einigen Stellen durch steile, bis zu

Viele Südafrika-Reisende wollen sich den wilden Tieren einmal ohne röhrenden Jeep-Motor nähern. Klaus Kunde-Neimöth ist zu Fuß durch den menschenleeren Norden des Krüger Parks gepircht – und erlebte die Natur so intensiv wie nie zuvor.

hundert Meter hohe Felsen flankiert. Dann ist das Ufer wieder üppig bewachsen. Hohe Bäume recken sich der Sonne entgegen – ein Lianen-Urwald, der an die alten Tarzan-Filme erinnert.

**NACH WENIGER ALS ZWEI STUNDEN** Marsch erreichen wir einen Felsen und klettern hinauf. Der Blick ist atemberaubend. Vielleicht sind wir am schönsten Platz des ganzen Krüger Parks – auf jeden Fall für Ranger Christopher, der sich verlegen lächelnd über die Euphorie seiner Wandertruppe freut.

Vor uns verengt sich der Luvuvhu und fließt durch eine enge Schlucht – die Lanner Gorge. Rechts und links wird er von riesigen Felsen eingerahmt, die in der

Morgensonne zu glühen scheinen. Es ist genau der richtige Platz für die Frühstückspause.

Es gibt Fruchtsaft, Biltong (sehr salziges und an der Luft getrocknetes, in kleine Stücke geraspelttes Fleisch), Käse, Kekse und Trockenobst. Die Reisenden fotografieren sich gegenseitig. Christopher erzählt spannende Ranger-Geschichten: Früher war er auf dem Fahrrad im Krüger Park unterwegs, auf Wilderer-Patrouille. Ein Löwe schnellte plötzlich aus dem Busch, berührte ihn am Bein und verschwand wieder. Unerklärliches Glück.

Vor ein paar Tagen wanderte Christopher mit einer anderen Gruppe an einem kleinen Wasserloch vorbei. Hinter einem Busch

bog der Pfad nach links ab und Christopher stand plötzlich direkt vor einem Büffel. Das Tier war genauso überrascht und lief davon.

Auf dem Rückweg zeigt uns der Guide noch einen vor elf Monaten umgestürzten Baobab, zu deutsch Affenbrotbaum. Geschätztes Alter: 1200 Jahre. Der Stamm war so dick, dass ihn fünf Menschen mit ausgestreckten Armen gerade mal umfassen konnten. Doch der Baum ist bereits in viele Einzelteile zerfallen. Die Rinde lässt sich abziehen wie trockenes Stroh. Sonne, Regen, Wind und Insekten haben spätestens in drei Jahren die letzte Spur dieses Urwaldriesen beseitigt.

Gegen halb zehn sind wir zurück am Geländewagen, einem auf den